

Rote Rosen und goldene Kanonen

Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe im Siebenjährigen Krieg (1756-1763)

MARIAN FÜSSEL

Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) war zweifellos ein Konflikt globalen Ausmaßes, auch wenn man über das plakative Etikett eines Weltkrieges geteilter Meinung sein mag.¹ Im Grunde handelte es sich um zwei verflochtene Großkonflikte: die koloniale Rivalität zwischen England und Frankreich und das Ringen zwischen Preußen und Österreich um Schlesien. Auf diese Weise wurden nicht nur in Europa von Pommern bis nach Portugal Kriegsschauplätze aufgemacht, sondern auch in Südasien, der Westküste Afrikas sowie Nord- und Südamerika. Ein besonders starkes Argument für eine raumübergreifende Verflechtungsgeschichte dieses Krieges ist dabei die Tatsache, dass bereits die Zeitgenossen ein Bewusstsein für seine weltweite Ausdehnung hatten und dies mit diversen Brandmetaphern vom übersprühenden Funkenflug zum Ausdruck brachten.² Weit auseinander liegende Kriegstheater verflochten sich aber auch in den Wegen und Karrieren einzelner Akteure. Neben Ferdinand von Braunschweig, der die Verbindung des östlichen und des westlichen Kriegstheaters des Alten Reiches verkörpert, ist zweifellos auch Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe eine solche Figur.³ Sein Aktionsradius reichte vom Nordwesten des Reiches bis nach Portugal, in ihm verband sich

1 Mark H. DANLEY/Patrick J. SPEELMAN (Hrsg.), *The Seven Years' War. Global Views*, Leiden/Boston 2012; Trevor G. BURNARD/Emma HART/Marie HOULLEMARE (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Seven Years War*, Oxford 2024.

2 Marian FÜSSEL, *Der Preis des Ruhms. Eine Weltgeschichte des Siebenjährigen Krieges 1756-1763*, München 3. Aufl. 2024, S. 66-71.

3 Thomas KLINGEBIEL, *Feldherren der Aufklärung: Ferdinand von Braunschweig und Friedrich der Große*, Braunschweig 2022; Stefan BRÜDERMANN, *Graf Wilhelm – Ein schaumburg-lippischer Erinnerungsort*: in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 94 (2022), S. 73-118; DERS., *Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe als Idealfürst des 18. Jahrhunderts*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 97 (2025), S. 81-101, hier S. 92-101.

der Siebenjährige Krieg im Reich mit dem Fantastischen Krieg zwischen Portugal und Spanien.⁴

In der Person Graf Wilhelms verbanden sich aber auch Strömungen der Zeit in ihrer spezifisch militärischen Ausformung, die Kultur des höfischen Kriegeradels und die militärische Aufklärung, adelige Ehre und berechnende Rationalität. Diese doppelte, nicht ohne Konflikte einhergehende, räumliche und kulturelle Verflochtenheit steht im Mittelpunkt meines Beitrages, der den Grafen als eine Art »Grenzgänger« in den Blick nimmt. Ich gehe in drei Schritten vor und beleuchte zunächst die Ereignisse auf dem westdeutschen Kriegsschauplatz 1), um dann auf den Krieg in Portugal einzugehen 2), und schließlich einige ambivalente Elemente militärischer Aufklärung zu diskutieren 3).

1. Der »Kanonengraf« und die »Teufel von Bückeburg«

Nachdem Großbritannien am 18. Mai 1756 Frankreich den Krieg erklärt hatte, agierten die Briten auf dem Kontinent defensiv und überließen den Franzosen die Initiative.⁵ Graf Wilhelm schloss am 28. August 1756 einen Subsidienvertrag mit König Georg II. und stellte damit seine Soldaten in den Dienst

4 Eine eingehende neuere Darstellung auf Basis der archivalischen Überlieferung steht noch aus. Zu den Archivbeständen vgl. Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 113-123; *Acta, Krieg in Teutschland, der sogenannte Siebenjährige von 1756-1762 insbesondere den Krieg in Westfalen und Niedersachsen betreffend*. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 126-132 *Die Operationes der Königl. Grossbritannischen Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen oder sogenannten Alliirten Armée und dabei geführtes Commando des weil. Regierenden Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe 1758-1759*. <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v4835425>, abgerufen am 5.9.2025. Graf Wilhelms Texte in Wilhelm Graf zu SCHAUMBURG-LIPPE, *Schriften und Briefe*, hrsg. von Curd OCHWADT, 3 Bde., Frankfurt a.M. 1976-1983; zum Siebenjährigen Krieg vgl. Curd OCHWADT, *Nachbericht*, in: ebda., Bd. I, S. 463-504, hier S. 473-476.

5 Zum nordwestdeutschen Schauplatz vgl. Marian FÜSSEL, *Der Siebenjährige Krieg in Nordwestdeutschland. Kulturelle Interaktion, Kriegserfahrung und -erinnerung zwischen Reich und Empire*, in: Ronald ASCH (Hrsg.), *Hannover, Großbritannien und Europa. Erfahrungsraum Personalunion 1714-1837* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 277), Göttingen 2014, S. 289-309; ausführlich zu den militärischen Operationen vgl. Walther MEDIGER, *Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg und die alliierte Armee im Siebenjährigen*

der Britisch-Alliierten Armee. Genau genommen waren sie wie die Truppen Sachsen-Gothas jedoch von Kurhannover und nicht von England gemietet worden. Die 1757 zunächst dem Herzog von Cumberland unterstellte Truppe innerhalb der sogenannten Observationsarmee umfasste nach Carl Renouard 1600 Mann, darunter »1 Regimente Grenadiere, 1 Artillerie-, Ingenieur- und Mineur-Corps« und ein »Corps leichter Truppen zu Pferd und zu Fuß, Carabiniercorps genannt«. ⁶ Das von Wilhelm geführte Mineurkorps erwarb sich beim Gegner später den Namen *les diables de Bückebourg* (die Teufel von Bückeburg). ⁷ Das Artillerie-, Ingenieur- und Mineur-Corps kamen u. a. in den Belagerungen von Harburg, Rothenburg, Minden, Münster, Wesel und Kassel zum Einsatz. ⁸ Das Bückeburgische Grenadierregiment kämpfte u. a. in den Schlachten von Hastenbeck, Krefeld, Lutterberg, Minden, Vellinghausen und Wilhelmsthal sowie in den Belagerungen von Minden, Marburg, Wesel und Kassel. ⁹ Eine Innensicht dieses Regimentes verdanken wir dem Tagebuch des seinem Landesherrn treu ergebenen Feldpredigers Johann Daniel Merckel (1728-1795), der bei allen Aktionen während des Krieges von 1756 bis 1762 zugegen war. ¹⁰ Graf Wilhelm agierte zunächst nicht als selbstständiger Kommandeur innerhalb der Observationsarmee, ja noch nicht mal zur Anwesenheit im Feld war er verpflichtet. ¹¹

Krieg (1757-1762) für die Publikation aufbereitet und vollendet von Thomas Klingebiel, Hannover 2011.

- 6 Carl RENOUARD, Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westfalen von 1757 bis 1763 nach bisher unbenutzten handschriftlichen Originalien und anderen Quellen politisch-militairisch bearbeitet 2 Bde., Bd. 1, Die Feldzüge von 1757 und 1758, Cassel 1863, S. 51; Georg Wilhelm von DÜRING, Geschichte des Schaumburg-Lippe-Bückeburgischen Karabinier- und Jäger-Korps [...], Berlin u. a. 1828, S. 1.
- 7 Ewa ANKLAM, Wissen nach Augenmaß. Militärische Beobachtung und Berichterstattung im Siebenjährigen Kriege, Berlin u. a. 2007, S. 124 mit Anm. 580.
- 8 Strack von WEISSENBACH, Regierender Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe bezüglich seiner Leistungen als Artillerist, insbesondere im siebenjährigen Kriege Als Erinnerungsgabe in Kurzen Umrissen zusammengestellt von Strack von Weissenbach, Ludwigsburg 1884.
- 9 DÜRING, Geschichte, wie Anm. 6, S. 1.
- 10 Inge BÜHRMANN (Hrsg.), Tagebuch des letzteren Krieges von 1756 bis 1762: insbesondere des Leib-Regiments und übrigen Hochlöbl. Truppen Sr. Durchlaucht des Regierenden Grafen zu Schaumburg-Lippe/ aufgezeichnet von Jos. Daniel Merckel, damaligen Feldprediger bei dem Hochlöblichen Schaumb.-Lippe Leib Regiment, jetzigen Prediger zu Hagenburg, Hagenburg 2013.
- 11 Hans H. KLEIN, Wilhelm zu Schaumburg-Lippe: Klassiker d. Abschreckungstheorie u. Lehrer Scharnhorsts, Osnabrück 1982, S. 62; Erich HÜBINGER, Graf Wilhelm zu

Cumberlands Kommando wurde zu einem Desaster für die Observationsarmee. Entgegen den defensiven Plänen Graf Wilhelms ließ dieser es nämlich am 26. Juli 1757 bei Hastenbeck auf eine Schlacht ankommen, welche trotz eines chaotischen Unentschiedens die Franzosen in der Folge besser zu nutzen wussten, sodass bald das ganze niedersächsische Territorium französisch besetzt war.¹² Graf Wilhelm hielt sich seit Ende August 1757 in seinem neuen Anwesen in Nienstedten bei Altona auf.

Mit der Kommandoübernahme Herzog Ferdinands feierte *His Britannic Majesty's Army in Germany* im Jahresverlauf 1758 dann zunächst einen Erfolg nach dem anderen und konnte die französische Armee wieder bis nach Hessen und in linksrheinische Gebiete zurückdrängen.¹³ In der für Ferdinand siegreichen Schlacht bei Krefeld am 23. Juni 1758 waren die Bückeburger beteiligt, allerdings noch ohne Graf Wilhelm.¹⁴ Das änderte sich erst in der Schlacht bei Lutterberg am 10. Oktober, in der sich die Bückeburger Einheiten offenbar bewährten, aber dennoch eine Niederlage nicht verhindern konnten. Während des Rückzugs kommandierte Graf Wilhelm die Artillerie, wobei sich bereits erste Meinungsverschiedenheiten mit dem Oberkommandeur Christoph Ludwig von Oberg abzeichneten.¹⁵ Oberg wurde von seinem Posten zurückgerufen.

Politisch war auch Wilhelm bereits im August unter Druck geraten. So erging am 2. August 1758 ein kaiserliches Mandat gegen ihn, das ihm befahl,

*unter der Straf Unser und des Reichs Acht von aller Theilnehmung Be-
helfung und Unterstützung der Chur Brandenburgisch- und nunmehr auch
ChurBraunschweigischen Empörung und Landfriedbrüchiger Ueberziehung
und Vergewaltigung deren Reichslanden alsbalden nach Verkündigung dies
kaiserl. GebotBriefs abstehen, die ihrige Kriegs-Völkere samt den Anführern
von jenen der beeden Churfürsten zu Brandenburg und Braunschweig*

Schaumburg-Lippe und seine Wehr: die Wurzeln der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland, Borna-Leipzig 1937 [= Heidelberg, Univ., Diss., 1937].

12 Moritz OPPERMANN, Die Schlacht bei Hastenbeck. Zum 250. Jahrestag am 26. Juli 2007, Hameln 2007 [I. Aufl. 1957]; Olivier LAPRAY, Hastenbeck 1757. The French Army and the Opening Campaign of the Seven Years War, Warwick 2021.

13 Reginald SAVORY, *His Britannic Majesty's Army in Germany during the Seven Years War*, Oxford 1966.

14 Großer Generalstab (Hrsg.), *Der Siebenjährige Krieg*, Bd. 7: Olmütz und Crefeld, Berlin 1909; Werner HERMKES, *Die Schlacht bei Crefeld am 23. Juni 1758*, Eschweiler 1906; Ernst von SCHAUMBURG, *Die Schlacht bei Crefeld am 23. Juni 1758*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 5 (1875), S. 158-203.

15 KLEIN, *Klassiker*, wie Anm. 11, S. 86.

*abziehen, auch die der gemeinen Sicherheit gefährliche Rüstung trennen und entlassen, allen durch ihre Kriegs-Mannschaft verursachten Schaden und Kosten ohnweigerlich erstatten etc.*¹⁶

Am 28. November 1758 reagierte Graf Wilhelm mit einem *Memorial an die Reichs-Versammlung*, das dieser dann am 4. Januar 1759 überreicht wurde, in welchem er darlegte, er habe allein wegen des *Americanischen Krieges* (d.h. den britisch-französischen Kolonialkonflikten) mit dem König von Großbritannien eine Konvention getroffen, die nicht im Widerspruch zu Reichsgesetzen stehe. Nach der Aggression der Franzosen sei aufgrund der durch *die Pflichten der Selbstverteidigung gemeinschaftlich gewordenen Sache* kaum noch Potenzial gewesen, die Reichsarmee zu unterstützen. Er bitte daher die Reichsstände, den Kaiser davon zu überzeugen, die gegen ihn *ergangene harte Verfügungen, wiederum aufzuheben*.¹⁷ Wie der Gesandte des westfälischen Grafenkollegiums v. Pistorius an Wilhelm berichtete, schien die Reaktion des Grafen in Regensburg mit *Neugierigkeit und durchgängige[m] Applaudissement* aufgenommen worden zu sein, nur ein *gewisser kaiserlicher Ministre* habe erklärt: *Der Herr Graf von Bückeburg reitet einen tollen Gaul. Man wird sich aber gegen ihn und seine Ratgeber zu benehmen wissen*.¹⁸ Es folgten jedoch keine weiteren Sanktionen.

Bei der nächsten Niederlage der Alliierten bei Bergen in der Nähe Frankfurts am Main am 13. April 1759 war Wilhelm kaum beteiligt, und so galt auch als einer der Gründe für den Verlust der Mangel an Artillerie.¹⁹ Erst beim Rückzug konnte der Graf das Schlimmste verhindern, indem die Bückeburger Artillerie es Ferdinands Armee ermöglichte, sich vom Feind zu lösen und sich zurückzuziehen.²⁰ Die Kommandolage änderte sich nun mit der Ernennung

16 Nr. VII *Kaiserl. Mandati S. C. sub poena Banni Imperii annexa citatione solita* [...], Wien den 21. August 1758, in: Helden-, Staats- und Lebensgeschichte [...] Friedrichs des Andern, Bd. 5, 1758-1759, Frankfurt a.M./Leipzig 1760, S. 418-422; Nr. VIII *Mandatum sine clausula, et sub poena Banni Imperii annexa citatione solita* [...], ebd., S. 422-424. Auch in *Teutsche Kriegs Canzley* Bd. 2 1758, Frankfurt a.M./Leipzig 1758, S. 861-868.

17 Nr. 2 *Des regierenden Grafens zu Schaumburg-Lippe-Bückeburg Memorial an die Reichs-Versammlung, de dictato 4. Januar 1759, das wider denselben auf die Acht erkannte Kaiserliche Mandat betreffend*, S. 9-15. Auch in *Acta publica* oder vollständige Sammlung [...] im Jahre 1758 [...], Straßburg 1759, S. 599-602.

18 SCHAUMBURG-LIPPE, *Schriften und Briefe*, wie Anm. 4, Bd. I, S. 473 [Denkschrift 4. Januar 1759]; HÜBINGER, *Graf Wilhelm*, wie Anm. 11, S. 124-125.

19 Ingo BERINGER, *Blutiger Karfreitag 1759. Die Schlacht bei Bergen und Vilbel*, Bad Vilbel 2009.

20 KLEIN, *Klassiker*, wie Anm. 11, S. 91-92.

Wilhelms zum hannoverschen Generalfeldzeugmeister, modern gesprochen dem Oberbefehlshaber der Artillerie. Nun hatte der Graf endlich eine offizielle Kommandoposition inne.

Welche Vorteile das der alliierten Armee eröffnete, zeigte sich in der Schlacht bei Minden am 1. August 1759.²¹ Graf Wilhelm führte die mittlere von drei Kolonnen und befehligte die schwere Artillerie.²² Die durch den ungleichen Einsatz der Waffengattungen ungewöhnliche Schlacht wurde zu einem triumphalen Sieg für Ferdinand. Die englische Kavallerie unter Lord Sackville war dabei gar nicht zum Einsatz gekommen, weshalb dann die ungewöhnliche Situation eintrat, dass französische Kavallerie von alliierter Infanterie zurückgeschlagen wurde. Die Artillerie leistete dazu einen wichtigen Beitrag. Feldprediger Merckel notiert *allein durch die klugen Veranstaltungen Seiner Erlauchten des Herren Grafen von Schaumburg-Lippe wurden die Franzosen mit einem solchen starken Kanonen Feuer so empfangen, daß sie sich genöthiget sahen mit einem großen Verlust zu reteriren.*²³ Das war jedoch nur ein Teil der Wahrheit, denn ein späterer Chronist schreibt: *Bald da, bald dort sehen wir ihn [...] mitten zwischen den Geschützen, ihre Richtung oft selbst nachsehend und sie verbessernd [...] unter beständigen Chargiren mit grossem und kleinem Gewehr habe er dem Feinde [...] zugesetzt [...] Er selbst bediente mit kräftigem Arm mehrere Geschütze.*²⁴ Dieser persönliche Einsatz ging unweigerlich zulasten des Gesamtkommandos, was Westphalen als inoffizieller Stabschef auch kritisch registrierte. Zudem war es im Vorfeld zwischen Wilhelm und General Georg August von Wangenheim zu einigen Unstimmigkeiten gekommen. Der Graf bewies ein erhebliches Maß an Eigensinn, doch der Erfolg schien ihm recht zu geben. Sowohl Ferdinand als auch der englische König priesen seine *guten Mesures, Arrangements und Dis-*

21 Martin RINK, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Ein »sonderbarer« Duodezfürst als militärischer Innovator, in: Martin STEFFEN (Hrsg.), Die Schlacht bei Minden. Weltpolitik und Lokalgeschichte, Minden 2008, S. 137-155, 237-243; Stefan BRÜDERMANN, Graf Wilhelm und die Schaumburg-Lipper in der Schlacht bei Minden, in: Schaumburgische Mitteilungen 1 (2017), S. 110-133; Georg Friedrich von TEMPELHOF, Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland zwischen dem Könige von Preußen und der Kaiserin Königin mit ihren Alliierten, 6 Bde. Berlin 1783-1801, Bd. 3 1787, S. 18-36, 101-124, 178-205, 300-312; Großer Generalstab (Hrsg.), Die Kriege Friedrichs des Großen (Kriegsgeschichtliche Abteilung II: Teil 3, Der Siebenjährige Krieg: 1756-1763, Bd. 11: Minden und Maxen, Berlin 1912, S. 1-59; SAVORY, His Britannic Majesty's Army, wie Anm. 13, S. 149-181; KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 62, 85 f., 92-107.

22 KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 94.

23 BÜHRMANN, Tagebuch, wie Anm. 10, S. 51.

24 Strack nach KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 99.

positions in höchsten Tönen. Minden ging in die Annalen der größten Erfolge der britischen Armee ein, die von den Soldaten auf dem Weg gepflückten roten Rosen wurden zu einem Symbol der Erinnerung des Minden Day.²⁵

Mit der Belagerung des Schlosses von Marburg folgte Anfang September die erste selbstständige Operation des Grafen, die dieser in wenigen Tagen mit Bravour bewältigte.²⁶ Ende August 1759 hatte gleichzeitig die Belagerung Münsters unter Philipp Ernst Freiherr von Imhoff (1702-1768) begonnen. Doch die nahende Entsatz-Armee unter dem Marquis d'Armentières verwandelte die Aktion in eine Blockade. In der Stadt kam es im Zuge des Bombardements vom 3. September zu verheerenden Bränden, das Martini-Viertel brannte ab.²⁷ Imhoff brach die Belagerung wenige Tage später ab, schloss die Stadt dann aber am 3. Oktober abermals ein. Wieder ohne Erfolg. Die Aktion endete mit einem typischen Austausch von Geschenken. Imhoff ließ dem französischen Kommandanten »sechs wilde Enten, ein Fass Butter und achtzehn Crane Vitz-Vögel« überbringen, dieser revanchierte sich mit Salm und Rheinwein.²⁸ Am 2. November 1759 übernahm Wilhelm das Kommando über die Belagerung von Münster, und zwar angeblich »trotz seiner tiefen Verachtung gegen die gesamte hannoversche und braunschweigische Generalität schließlich aus artilleristischem Sachinteresse heraus« wie Aegidius Huppertz, der beste Kenner der Belagerungsgeschichte von Münster, 1908 festhielt.²⁹ Auch von der Belagerung Münsters sind Anekdoten überliefert, die den unerschrockenen Grafen im höchsten Risikoeinsatz für Leib und Leben zeigen. Selbst in den Laufgräben unterwegs, wandte sich ein Schaumburger Soldat auf Platt an ihn: *›Go he weg hier, gnädiger Herr! Hie dögt es nicht, stellte sich hin auf des Kommandirenden Platz, und eine Kanonenkugel kam, schnitt dem ihn Rettenden den Kopf weg: Eine Anekdote, die der Graf mit herzlichem Bedauern seines Kameraden erzählte.‹*³⁰

25 Hans NORDSIEK, Immer auf der Siegerseite: die Schlacht bei Minden 1759. Realität und Interpretation, in: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 71 (1999), S. 139-179.

26 KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 100-103.

27 Marian FÜSSEL, Zwischen Schauspiel, Information und Strafgericht. Visualisierungen und Deutung von brennenden Städten im Siebenjährigen Krieg, in: Vera Fionie KOPPENLEITNER/Hole RÖBLER/Michael THIMANN (Hrsg.), Urbs incensa. Ästhetische Transformationen der brennenden Stadt in der Frühen Neuzeit, München/Berlin 2011, S. 301-319, hier S. 313-315.

28 KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 104.

29 Aegidius HUPPERTZ, Münster im siebenjährigen Kriege insbesondere die beiden Belagerungen des Jahres 1759, Münster 1908, S. 232.

30 Germanus [Karl Christian zur Lippe-Weißenfeld], Leben des regierenden Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe und Sternberg, Wien 1789, S. 47f.

Diesmal ging es schneller als im August, bereits kaum drei Wochen nach der Kommandoübernahme Wilhelms kapitulierte Münsters Besatzung am 20. November 1759.³¹ Am 19. November war ein Pulvermagazin getroffen worden und hatte massive Zerstörung verursacht. Zu einem erneuten Stadtbrand kam es jedoch nicht. Was das Verhältnis Wilhelms zur Generalität anging, hatte Huppertz wohl recht, denn mit Imhoff geriet Wilhelm immer wieder aneinander: Da er »ein Zusammentreffen mit dem General Imhoff nach den scharfen Zwistigkeiten und ständigen Reibereien der letzten Wochen, die nur dank dem diplomatischen Geschick des unermüdlich vermittelnden herzoglichen Adjutanten, des Majors von Bülow, zu keinem offiziellen Bruch geführt hatten, auf jeden Fall vermeiden wollte, verweilte [Wilhelm] nur einen Tag in der Stadt, und nach einer ehrerbietigen Begrüßung durch die Vertreter der Regierung und der städtischen Verwaltung führte er selbst den schweren Artillerietrain und den noch bedeutenden Munitionstross nach Lippstadt hin, um von dort aus nach dem Hauptquartier des Herzogs Ferdinand zurückzukehren.«³² Feldprediger Merckel berichtet über *wegen dieser Eroberung zum Vorschein* gekommene Gedichte auf den siegreichen Grafen: *hier ist der Herr und Wilhelms Muth, Bebt Wercke, bebt zerschellt stürzt euch der Sieger, doch ohne Brand und Bürger Blut. Sein edles Herz flucht Räubern und dem Würger. Er nähert sich, gewinnt und schon den bangen Bürger.*³³ Gerade auf Letzteres wird noch zurückzukommen sein. In einem in London und Münster überlieferten Gemälde Tischbeins wird Wilhelm vor dem belagerten Münster dargestellt, wie er die linke Hand auf einen gerollten *Plan der Belagerung der Stadt und Citadelle Münster* legt.³⁴

Der Feldzug des Jahres 1760 begann etwas später, doch im Sommer führte Wilhelm die Artillerie erfolgreich in die nächste größere Schlacht bei Warburg am 31. Juli.³⁵ Diesmal war die englische Kavallerie unter Lord Granby entscheidend für den Sieg der Alliierten, unterstützt durch das Feuer der »rasch vorgeworfenen« Artillerie Graf Wilhelms.³⁶ Doch Hessen konnte nicht gehalten werden. Feldprediger Merckel lobt im August den Ausbau einer Verteidigungsstellung an der Diemel: *Damit die Alliierten für den Anfall gesichert*

31 HUPPERTZ, Münster, wie Anm. 29, S. 237–242.

32 Ebd., S. 241.

33 BÜHRMANN, Tagebuch, wie Anm. 10, S. 58.

34 Peter VEDDELER, Das Porträt des Feldmarschalls Wilhelm Graf zu Schaumburg-Lippe im Rathaus zu Münster – Ein Zeugnis zur Geschichte der Stadt während des Siebenjährigen Krieges, in: Westfalen 95 (2017), S. 89–166.

35 Landkreis Warburg (Hrsg.), Gedenkschrift anlässlich des 200. Jahrestages der Schlacht bei Warburg am 31. Juli 1760. Quellen und Studien zur Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Warburg und Umgebung, Paderborn 1960/61.

36 KLEIN, Klassiker, wie Anm. 10.

*waren, wurde dieses Lager unter der weisen Veranstaltungen Seiner Erlauchten des Herrn Grafen von Schaumburg-Lippe derart befestiget, daß man bis Ende dieser Campagne noch 3 Monathe lang diesen vorteilhaften Posten zu behaupten vermögend war.*³⁷ Für Wilhelm folgte im Oktober das Artilleriekommando in der erfolglosen Belagerung von Wesel, die dem Grafen in einem *Mémoire* einigen Anlass zur Selbstreflexion geben sollte.³⁸ Der Feldprediger war zunächst voller Enthusiasmus: Vom 10. bis 11. Oktober *lies der Herr Graf von Schaumburg-Lippe die Trancheen vor Wesel ohne Verlust eröffnen.*³⁹ Seine Männer seien hochmotiviert gewesen:

*Ohnerachtet der eingefallenen naßen Witterung waren durch die unermüdete Sorgfalt Seiner Erlauchten die Laufgraben und Batterien vor dieser Festung fertig, die gesammte ansehnliche Artillerie und Munition war auch herbeigeschaft und es bezeigte ein jeder von Höchsten bis zu den Geringsten eine brennende Begierde und den lebhaftesten Muth unter dem Befehl eines so großen General in dieser wichtigen Belagerung zu dienen.*⁴⁰

Am 16. Oktober erlitten Ferdinands Truppen bei Kloster Kamp eine Niederlage, die jegliche Offensivpläne zunichtemachte.⁴¹ Graf Wilhelm engagierte sich bei der Deckung des Rückzugs über den Rhein, musste die Belagerung Wesels jedoch aufgeben. Begleitet wurden die Operationen des Jahres von zunehmenden Spannungen zwischen Graf Wilhelm und Philipp von Westphalen, dem Sekretär Herzog Ferdinands, während Herzog Ferdinand sich den Unmut Friedrichs II. zuzog.

Am 12. Februar 1761 übertrug Herzog Ferdinand Graf Wilhelm die Belagerung Kassels, das von französischen Truppen unter Graf Broglie gehalten wurde.⁴² Die Voraussetzungen waren ungünstig, neben widriger Witterung sprachen gegen den Erfolg vor allem die quantitativen Verhältnisse: Nur rund

37 BÜHRMANN, Tagebuch, wie Anm. 10, S. 72.

38 Karl von BERCKEFELDT, Wesel im siebenjährigen Kriege, insbesondere das Gefecht bei Mehr 1758 und die Belagerung Wesels 1760, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 90 (1911), S. 38-60.

39 BÜHRMANN, Tagebuch, wie Anm. 9, S. 76.

40 Ebd. S. 76.

41 Hans MÜLLER, Das Gefecht bei Kloster Kamp am 16. Oktober 1760, in: Die Heimat 33 (1962), S. 58-62.

42 Hugo BRUNNER, Kassel im siebenjährigen Kriege: ein Beitrag zur Geschichte der Stadt, Kassel 1884, S. 117; Carl RENOARD, Die Belagerung von Kassel durch den Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe-Bückeburg, während eines Theiles des Feldzuges vom Jahr 1761: nebst Belagerungsplan; nach den hinterlassenen handschrift-

6000 Belagernde standen rund 7718 Mann an belagerten Truppen gegenüber, wo eigentlich eine Übermacht an Belagerungstruppen erforderlich gewesen wäre. Hinzu trat nun noch ein Mangel an Verpflegung und Munition. Feldprediger Merckel schildert die Situation wie folgt:

Weil der Herzog Ferdinand nicht viel Volck von seiner Armee entbehren konnte, und zugleich 2 Belagerungen auf Caßel und Ziegenhayn unternahm, dazu die Regimenter des Belagerungs Corps vor Caßel sehr schwach, dieserhalb konnte dieser Ort nicht völlig eingeschloßen und die Attaquen nur von einer Seite unternommen werden. Seine Erlauchten hatten dazu viele Hinderniße zu überwinden, das Wetter war in Anfang gar nicht so günstig, die Artillerie und die nöthige Munition war nicht gehörig besorget und die Belagerten übertrafen an Stärcke die Belagerer. Doch der Soldat wurde unter der Anführung eines so großen und klugen Generals angefeuert möglich zum machen, was unmöglich schien.⁴³

Trotz der ungünstigen Situation wurde auf Drängen Ferdinands vom 1. auf den 2. März der erste Graben (Tranchée) eröffnet, und die Belagerung begann.⁴⁴ Nach mehreren Ausfällen der Belagerten und einer Konsolidierung der Franzosen in Hessen erfolgte am 27. März der Befehl zur Aufhebung der Belagerung.

Der eklatante Misserfolg hatte noch ein öffentliches Nachspiel. In Frankfurt erschien noch im gleichen Jahr ein *Journal De La Defense De Cassel* aus der Feder Graf Broglies, das Graf Wilhelm als nicht hinnehmbaren Angriff auf die Reputation der Belagernden begriff.⁴⁵ Insbesondere der Vorwurf, sein Bombardement der Stadt habe mehr deren Einwohnern geschadet als militärisch effektiv gewirkt, wog schwer.⁴⁶ *Die wenigen Kugeln und Bomben, die er [Wilhelm] auf den Platz gefeuert hat, haben an den Häusern und Einwohnern mehr Schaden angerichtet als an den Befestigungen und Truppen.*⁴⁷ Der Graf reagierte mit einer Gegenschrift und einem kurzen Artikel vom 20. August,

lichen Mittheilungen eines Augenzeugen und anderen Quellen, in: Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges 87 (1853), S. 141-174, 238-277.

43 BÜHRMANN, Tagebuch, wie Anm. 9, S. 83.

44 BRUNNER, Kassel, wie Anm. 42, S. 126.

45 Charles François BROGLIE, *Journal De La Defense De Cassel*, Frankfurt a.M. 1761.

46 Johann Baptist DENEKE, Begebenheiten waehrend des siebenjaehrigen Krieges in Westfalen und den angrenzenden Landesteilen, nach d. Tagebuche e. Augenzeugen, zugl. nach andern authent. Unveraend. Nachdr. d. Originalausg. von 1859, Werl 1972, S. 50.

47 *Le peu des boulets de des bombes qu'ils envoyoyent dans la place font bien plus de mal aux maisons et aux habitans qu'aux fortifications et aux troupes.* SCHAUMBURG-

der in allen Zeitungen als Gegendarstellung zu publizieren wäre.⁴⁸ Sein *Mémoire abrégé de qui s'est passé au siège de Kassel* legte er Herzog Ferdinand vor, der darauf aber wenig begeistert reagierte, da es seine eigenen anfechtbaren Entscheidungen offenlegte.⁴⁹ *Ich kann nicht bestreiten, dass mir die Veröffentlichung des Memorandums über die Belagerung von Kassel am Herzen liegt*, bekannte Wilhelm.⁵⁰ Es ging um die Ehre und damit das höchste Gut des Grafen. Habe er zuvor seinen Besitz aufs Spiel gesetzt, wäre nun mit den fehlgeschlagenen Belagerungen von Wesel und Kassel seine Ehre in Gefahr.⁵¹

*Die eitle Prahlerei einiger Personen unter den Feinden, die das öffentliche Vorurteil ausgenutzt haben, um eine Schrift über diese Operation zu verbreiten, in der viele Unwahrheiten enthalten sind, die den Ruf der Belagerer und damit auch den meinen benachteiligen und fast beleidigen, ist es zweifellos kränkend, darauf beschränkt zu sein, Belege zu erstellen und den Anwalt zu spielen. Es ist aber noch trauriger für mich, dass V. A. S. es nicht gutheißt, dass ich die Tatsachen öffentlich ins rechte Licht rücke.*⁵²

Dass der Siebenjährige Krieg auch ein Medienkrieg war, ist bekannt, doch traten hier nun auch Animositäten innerhalb der eigenen Reihen hinzu.⁵³ Nachdem in Hamburg ein Raubdruck erschienen war, ließ Graf Wilhelm in Portugal eine weitere Auflage drucken, über deren Verbreitung aber kaum etwas bekannt ist.⁵⁴ Es ging ja um nicht weniger als die eigene Ehre.

LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. II, S. 392; dt. bei KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 137.

48 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. II, S. 16-33.

49 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. III, S. XLV-XLVI.

50 *Je ne puis disconvenir que la publication du Mémoire sur le siège de Kassel ne me stienne à coeur.* SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. II, S. 397.

51 KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 137.

52 *La vaine ostentation de quelques personnes parmi les ennemis ayant profité du préjugé public pour le faire répandre au sujet de cette opération un écrit où il y a beaucoup de faussetés désavantageuses et presque outrageantes à la réputation des assiégés, et pour cela à la mienne, il est sans doute mortifiant d'être réduit à dresser des pièces justificatives et à faire l'avocat moi-même dans une affaire de cette nature, mais plus triste encore pour moi que V. A. S. n'approuve pas que je mette publiquement les faits dans leur vrai jour.* SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. II, S. 397.

53 FÜSSEL, Preis, wie Anm. 2, S. 315-345.

54 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. I, S. 474.

Dennoch kommandierte Wilhelm am 15.-16. Juli 1761 in der Schlacht bei Vellinghausen noch einmal erfolgreich die Artillerie.⁵⁵ Feldprediger Merckel notiert: *die Hannöversche Artillerie wurde auf eine Anhöhe aufgefahen und durch die weise Veranstaltungen seiner Erlauchten des Herrn Grafen von Schaumburg-Lippe so placiret, daß sie ihre gehörige Würckung thun konnte, wie man in der Folge gesehen. Dabei war das Regiment Schaumburg-Lippe nebst den Leib Grenadiers postiret, welche letztern eine neue Bückeburgische Artillerie bei sich führte, die hier gut gebraucht wurde.*⁵⁶ Anhand des Umgangs mit der Artillerie wird auch eine eigenwillige Mischung aus Rationalität und Risiko deutlich, wofür eine der am häufigsten kolportierten Anekdoten des Grafen aus dem Feld steht.

*Der Graf habe in dem Kriege, da er die Artillerie bey der Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen commandirte, einst einige Hannöverische Officiere in sein Zelt zum Essen gebeten; und als die ganze Gesellschaft vergnügt und guter Dinge war, seyen einige Canonkugeln oben über das Zelt geflogen. Die Officiere sagten, die Franzosen müssen wol in der Nähe seyn? Nein, erwiederte der Graf, die Franzosen sind weit von uns weg; die Herren möchten also nur fortessen. Bald kamen wieder ein paar Canonkugeln und schlugen oben durch das Zelt. Die Officiere standen auf und sagten, die Franzosen sind da? Nein, sagte der Graf, die Franzosen sind nicht da; meine Herren bleiben sie sitzen, und glauben sie mir auf mein Wort. Eine Canonkugel kam immer wieder nach der andern; die Officiere aßen und tranken geruhig, und machten nur ganz leise ihre Spekulationen über dieses wunderliche Fest. Endlich stand der Graf auf, und sagte: meine Herren, ich habe ihnen nur zeigen wollen, wie sehr ich mich auf meine Artilleristen verlassen kann: denn ich befahl ihnen, so lange wir bey Tische sitzen, immer mit scharfgeladenen Canonen nach dem Knopfe unseres Zeltes zu schießen, und das haben sie auch mit der größten Genauigkeit ausgeführt.*⁵⁷

Der Graf inszenierte sich als furchtloser Befehlshaber mit voller Kontrolle, doch stieß er gerade damit viele vor den Kopf. Am 10. April 1762 gab Graf Wilhelm dem Herzog bekannt, dass die Verwaltung seines eigenen Landes ihm

55 Friedrich MENNEKING, *Victoria by Vellinghausen 1761. Spaziergänge in die Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Westdeutschland*, Paderborn 1989, Material S. 131-132 S. 340 und S. 385.

56 BÜHRMANN, *Tagebuch*, wie Anm. 9, S. 91.

57 Johann Georg ZIMMERMANN, *Über die Einsamkeit. Dritter Theil*, Leipzig 1785, darin S. 460f. zitiert nach BRÜDERMANN, *Graf Wilhelm*, wie Anm. 3, S. 83.

nicht erlaube, noch weiter das Amt des Generalfeldzeugmeisters auszuüben. Doch nach dem sogenannten ›Familienpakt‹ der französischen und spanischen Bourbonen nahm der Siebenjährige Krieg und damit auch Graf Wilhelms Karriere noch mal eine ganz neue Wendung. Am 12. Mai 1762 teilte Wilhelm Herzog Ferdinand mit, dass er fortan als Oberbefehlshaber der Armee Portugals agiere. Bei Feldprediger Merckel heißt es dazu: *Am Ende dieses Monats erhielten Seine Erlauchten der Herr Graf den hohen Beruf als Generalißimus der Portugiesischen und Englischen Armee in Portugal von Seiner Allergetreuesten Majestaet des Königs von Portugal und seiner Großbritannischen Majestaet, welcher höchst dieselben wegen des algemeinen Wohl in diesem critischen Zeit Punckte annahmen.*⁵⁸ Die Bückeburger Subsidientruppen dienten indes ohne ihren Grafen weiter im Nordwesten des Reiches und fochten unter anderem noch in der Schlacht bei Wilhelmsthal im Juni 1762 und in der zweiten Belagerung von Kassel im gleichen Jahr.⁵⁹ In der historischen Forschung ist lange über den plötzlichen Sinneswandel des Grafen räsoniert worden. Aus heutiger Sicht spricht viel dafür, dass er die Gunst Herzog Ferdinands verloren hatte und einer entehrenden Kommandoenthebung womöglich zuvorkommen wollte: Damit wäre der Weg nach Portugal Ergebnis der frühneuzeitlichen Logik der Patronage und nicht einer philosophischen oder patriotischen Entscheidung.

2. Im U-Boot nach Portugal? Der Graf im Fantastischen Krieg

Der spanisch-portugiesische Teilkonflikt des Siebenjährigen Krieges firmiert in der Forschung als *Guerra Fantástica*.⁶⁰ Den Weg nach Portugal sollte eine ungewöhnliche Erfindung erleichtern: So legte der bückeburgische Ingenieur

⁵⁸ BÜHRMANN, Tagebuch, wie Anm. 9, S. 107.

⁵⁹ KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 144; BÜHRMANN, Tagebuch, wie Anm. 9, S. 111 f.

⁶⁰ Charles François DUMOURIEZ, Geschichte des portugiesischen Kriegs im Jahre 1761, in: Minerva 4 (1797), S. 461-476; Rudolf MÜLLER, Graf Wilhelm von Schaumburg Lippe in Portugal, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau (April 1963), S. 230-238; Christa BANASCHIK-EHL, Scharnhorsts Lehrer, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe in Portugal: Die Heeresreform, 1761-1777, Osnabrück 1974, S. 20-77; Alan David FRANCIS, The Campaign in Portugal, 1762, in: Journal of the Society for Army Historical Research 59 (1981), S. 25-43; António Maria MOURINHO, Invasão de Trás-os-Montes e das beiras na Guerra dos Sete Anos pelos exércitos borbónicos, em 1762, através da correspondência oficial dos comandantes-chefes Marquês de Sarriá e Conde de Aranda, in: Anais da Academia Portuguesa da História, Lisboa, S. 2,

Jakob Chrysostomus Praetorius am 16. Mai 1762 einen Plan für den Bau einer *Advis Jagt* [Meldungs Yacht] vor, *welche so eingerichtet sein sollte, dass man damit in Zeit von 6 Tagen [...] bis Lissabon ohnfehlbar fahren könne*.⁶¹ Das Besondere an dem, später als »Steinhuder Hecht« bekannten, geschlossenen Fahrzeug in Form eines langgestreckten Raubfisches war, dass es im Grunde eine Art U-Boot darstellte. Doch der Hecht blieb vorerst Projekt, Praetorius und Wilhelm gelangten auf konventionellen Schiffen zunächst nach England, was der Ingenieur etwa in Sheerness zu weiteren technischen Beobachtungen in den Docks nutzte, und von England dann nach Portugal. Eine kleinere Version des Hechts wurde erst 1772 gebaut, eignete sich dann jedoch eher zur Überals zur Unterwasserfahrt auf dem Steinhuder Meer. Doch das war nicht das einzige Fantastische im nun beginnenden Krieg.

In Portugal sah sich der Graf als Marechal General der portugiesischen Armee und *General en chef* der britischen Hilfstruppen mit einer schon rein quantitativ asymmetrischen Ausgangslage konfrontiert. So trat er notgedrungen mit nur 14.000-15.000 Mann Portugiesen und Briten einer 42.000 Mann starken kombinierten spanisch-französischen Armee gegenüber, die noch dazu über 83 Geschütze verfügte.⁶² Graf Wilhelm wusste nur zu gut, dass er klare Kommandostrukturen brauchen würde, wenn er seine taktischen Pläne durchsetzen wollte. Daniel Baugh fasst diesen Schritt so zusammen: »After he arrived he managed to thwart the ultra-conservative resistance of Portugese senior officers (poorly paid and uncooperative) by dividing each regiment into two brigades and putting his own nominee in charge of one of them.«⁶³

Man wisse, so der Graf in seinem *Mémoire* über die Kampagne in Portugal,

Vol. 31 (1986), S. 377-442; Jeremy BLACK, The British Expeditionary Force to Portugal in 1762: International Conflict and Military Problems, in: The British Historical Society of Portugal, Sixteenth Annual Report and Review, Lissabon 1989, S. 66-75; Patrick J. SPEELMAN, Strategic Illusions and the Iberian War of 1762, in: DANLEY/SPEELMAN, Global Views, wie Anm. 1, S. 429-460; António BARRENTO, Guerra Fantástica, 1762: Portugal, o Conde de Lippe e a Guerra dos Sete Anos, Lissabon 2006.

61 NLA BU S 1 B 5178; vgl. Inge BÜHRMANN, Jakob Chrysostomus Praetorius (Offiziere des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe), Hagenburg 2017; Stefan DROSTE, Offensive Engines. Projektmacher und Militärtechnik im langen 18. Jahrhundert, Stuttgart 2022, S. 280-286.

62 Zur Mobilisierung der spanischen Armee vgl. Agustin GONZÁLEZ ENCISO, Spain's Mobilisation of Resources for the War with Portugal in 1762, in: Huw V. BOWEN/Agustin GONZÁLEZ ENCISO (Hrsg.), Mobilising Resources for War. Britain and Spain at Work During the Early Modern Period, Pamplona 2006, S. 159-189.

63 Daniel A. BAUGH, The Global Seven Years War, 1754-1763 Britain and France in a great power contest, Harlow 2011, S. 592-593.

*daß, abgesehen von dieser Überlegenheit an Zahl, die Umstände von dem größten Theile unserer Truppen forderten, daß dieser Krieg nach nicht gewöhnlichen Grundsätzen geführt wurde; statt die Oertlichkeit und die Stellungen nur zur Unterstützung der Truppen-Bewegungen dienen zu lassen, mußten die natürlichen Hindernisse hier als die Hauptmittel der Vertheidigung angesehen werden, und (besondere Umstände ausgenommen) beschränkte sich der wirkliche Gebrauch der Truppen darauf, diese Mittel zu verstärken und für uns wirken zu lassen.*⁶⁴

Getreu den Prinzipien, die Graf Wilhelm im Reich für Hessen, Westfalen und Hannover entwickelt hatte, sollte es auch in Spanien und Portugal zu keiner einzigen größeren Feldschlacht kommen. Der Fantastische Krieg war ein Musterbeispiel eines aufgeklärten Manöverkrieges, wie ihn Wilhelm schätzte. Es ging darum, starke Bergfestungen und gut zu verteidigende Anhöhen zu halten und dem Gegner den Zutritt zur flachen Ebene zu verbauen. Gleichzeitig galt es, dessen Nachschublinien zu unterbrechen und seine Subsistenzmöglichkeiten einzuschränken. Die Tatsache, dass es keine größeren Gefechte gab, bedeutete allerdings nicht, dass keine Verluste zu verzeichnen waren. Einerseits erlagen viele Soldaten Krankheiten, andererseits forderten auch die Aktionen des kleinen Krieges ihren Preis, in dem auch die Landbevölkerung eine aktive Rolle spielte. Exemplarisch kann folgender Bericht des Grafen stehen:

*Die untere Beira konnte den Feinden weder Lebensmittel, noch Wagen und Bauern zur Ausbesserung der Wege liefern; der Graf von Sant-Jago hatte, wie oben erwähnt ist, den Befehl gehabt, aus dieser Provinz alles fortzunehmen, was dem Feinde zum Unterhalte oder auf dem Marsch hätte dienen können. Vorzüglich aber hatte aber zu diesem Mangel in der Provinz das grausame Verfahren der Feinde gegen die Einwohner beigetragen, indem sie viele derselben getödtet und die Dörfer geplündert und verbrannt hatten wofür nun, die Bauern aus Rache, alle zerstreuten und wehrlosen Feinde ermordeten.*⁶⁵

64 Als eigene Darstellung des Feldzuges vgl. *Mémoire de la campagne de Portugal en 1762*, in: SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, Bd. II, wie Anm. 4, S. 33-65; dt. Denkschrift des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe über den Krieg zwischen Portugal und Spanien im Jahre 1762 (Aus dem Französischen übersetzt von Otto Heistermann von Ziehlberg), in: Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges Bd. 91, Heft 4-6, Berlin 1854, S. 123-155 u. S. 193-233, hier S. 138-139.

65 Ebd., S. 212.

Aus diesen Zeilen spricht bereits deutlich, dass die Mischung aus Manöverkrieg und kleinem Krieg keineswegs unblutig oder ohne Verluste verlief. Das ständige Hin und Her in schwierigem Terrain forderte seinen Tribut: Im September waren von 5212 Soldaten 862 krank.⁶⁶ Doch dem Gegner ging es kaum besser, wenn Graf Wilhelm berichtet: *zur Unthätigkeit gezwungen, wurden sie durch Mangel an Lebensmitteln, durch Desertionen und durch Krankheiten aufgegeben; die Pferde fielen theils vor Hunger, theils aus Abmattung durch Detachirungen und Märsche in einem so wilden Lande.*⁶⁷ Doch Mitte November schien der Zeitpunkt für eine Entscheidung zu nahen.

*Diese Lage der Dinge musste eine ernsthafte Entscheidung hervorbringen, der Zeitpunkt war gekommen, der die ganze Natur des Krieges verändern und entscheidende Augenblicke herbeiführen musste; nichts war für uns von größerer Wichtigkeit, als die Gränze von Alemtejo zu vertheidigen; denn sobald diese verloren war, ließ die Natur des Landes nicht erwarten, daß man einen so überlegenen Feind durch kleinere Gefechte aufhalten könne. Auch waren die Festungen nicht in dem Zustande, um sich, selbst auf kurze Zeit, halten zu können; deshalb mußte man sich entschließen, dem Feinde so kräftig als möglich an der Gränze Widerstand zu leisten.*⁶⁸

Ein Sturm auf Oguela konnte jedoch abgewehrt werden, und die Spanier zogen sich am 15. November in die spanische Estremadura zurück. Es folgte *als letzte Feindseligkeit* noch ein kleiner portugiesischer Angriff auf spanisches Territorium bei Codiceiro, dann traf am 22. November die Nachricht vom Vorfrieden von Fontainebleau ein, der am 3. November unterzeichnet worden war.⁶⁹ Es folgte unmittelbar ein Waffenstillstand, und der Fantastische Krieg war Geschichte.

Dem Marechal General Wilhelm wurde der Titel ›Altezza‹ verliehen, 1764 folgte die Ernennung zum britischen Feldmarschall.⁷⁰ Eine monetäre Entlohnung, die ihn zu einem Söldner gemacht hätte, widerstrebte dem adelig-aufgeklärten Ehrverständnis Wilhelms, nicht aber wertvolle Geschenke, wie sie in der höfischen Kultur üblich waren. Aus Portugal brachte der »Kanonengraf« sechs goldene Kanonen mit nach Bückeburg. Die Miniaturkanonen

66 BAUGH, *Global Seven Years War*, wie Anm. 63, S. 597.

67 Denkschrift des Grafen Wilhelm, wie Anm. 64, S. 217.

68 Ebd., S. 229-230.

69 Ebd., S. 232. Zu den Verhandlungen von Fontainebleau vgl. Zenab Esmat RASHED, *The peace of Paris 1763*, Liverpool 1951, S. 159-191.

70 BRÜDERMANN, Graf Wilhelm, wie Anm. 3, S. 77.

bestanden aus »Geschützrohren aus purem Gold (91,6 Prozent) auf fein gefertigten Lafetten aus brasilianischem Holz«. ⁷¹ Doch nicht alles, »was glänzt«, ist Gold, die heute noch erhaltenen vier Kanonen in Schloss Bückeberg und auf dem Wilhelmstein sind allesamt Nachbildungen aus Metall, die Rohre lediglich vergoldet. Direkt nach Wilhelms Tod hat sein finanziell klammer Nachfolger Graf Philipp Ernst die goldenen Rohre, von denen jedes 6,7 Kilo auf die Waage brachte, zu Geld gemacht. So wurden »unmittelbar nach dem Tod Graf Wilhelms vier Exemplare« verkauft, um »dessen Schulden zu bezahlen. Die anderen zwei Rohre wurden im Dezember 1779 verkauft. 30.000 Taler betrug der Erlös – das war fast die Hälfte der jährlichen Landeseinahmen von 75.000 Talern, aber nur ein Fünftel der Landesschulden von 1787.«

3. Die Widersprüche militärischer Aufklärung

Im Geschenk der goldenen Kanonen verbanden sich symbolisch sowohl die Verflechtung von Portugal und Bückeberg als auch die beiden Pole, die Graf Wilhelms Persona als Heerführer bestimmten. Höfischer Habitus, der auf Lohn verzichtete, aber gern etliche Kilo Gold mit nach Hause nahm, und die Artillerie, eine eher »bürgerliche« Waffe, die für Bildung und technische Effizienz stand. Für Wilhelm bildete beides keinen Widerspruch, es verbietet sich jedoch, ihn bruchlos als Aufklärer zu stilisieren. Zunächst sollten die Kriterien für einen Vertreter militärischer Aufklärung explizit werden, denn unser Verständnis von militärischer Aufklärung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten international erheblich präzisiert. ⁷² Standesgrenzen sollten abgebaut werden, Offiziere sollten sich bilden, Verdienst sollte vor Geburt rangieren, Kriegführung durch Mathematisierung humanisiert werden, die Zivilbevölkerung

⁷¹ Stefan BRÜDERMANN, Krieg im 18. Jahrhundert. Graf Wilhelm und seine goldene Kanone, in: Lu SEEGERS/Frank WERNER/Stefan BRÜDERMANN (Hrsg.), Geschichte Schaumburgs in 30 Objekten, Göttingen 2021, S. 81–86.

⁷² Eugene MIAKONOV, War and Enlightenment in Russia: Military Culture in the Age of Catherine II, Toronto 2020; Christy PICHICHERO, The military Enlightenment: war and culture in the French Empire from Louis XIV to Napoleon, Ithaca 2017; Johannes BIRGFELD, Krieg und Aufklärung: Studien zum Kriegsdiskurs in der deutschsprachigen Literatur des 18. Jahrhunderts, Hannover 2012; Michael SIKORA, »Ueber die Veredlung des Soldaten«: Positionsbestimmungen zwischen Militär und Aufklärung, in: Aufklärung 11:2 (1999) [Themenheft: Die Kriegskunst im Lichte der Vernunft Militär und Aufklärung im 18. Jahrhundert 1], S. 25–50.

möglichst geschont werden, taktische Risiken möglichst vermieden werden und die Kriegskunst sich zu einer methodengeleiteten Militärwissenschaft wandeln – Reformgedanken, die eine Rationalisierung des Militärwesens und der Kriegführung bewirken sollten. Was es konkret bedeuten konnte, wenn Graf Wilhelm immer wieder als Vertreter einer militärischen Aufklärung gewürdigt wird, möchte ich abschließend an fünf Beispielen erörtern: a) seiner Humanität im Kriege, b) seiner defensiven Einstellung zur Gefechtsführung, c) seinem Verhältnis zur moralischen Ökonomie der stehenden Söldnerheere, d) seinem unhierarchischen Verhältnis zu den einfachen Soldaten und e) seiner meritokratischen Einstellung zum Offizierkorps. Ich beschränke mich damit auf Aspekte, die bereits während des Krieges zum Tragen kamen, und lasse den experimentellen Heeresreformer und Kriegsphilosophen der Nachkriegszeit aus.⁷³

a) Gegen den Krieg?

Wenn wir Graf Wilhelm zwischen Aufklärung und Moderne würdigen, tritt seine Modernität mit Blick auf das Militärische vordergründig in einer Humanisierung und Rationalisierung der Kriegführung zutage. So stand für Curt Ochwadt, den Herausgeber seiner Werke, fest, dass es sich bei Graf Wilhelm um einen philosophischen Militärführer gehandelt habe, der »alles militärpolitische Handeln und alles militärtechnische Kriegswerkzeug in ein Instrument gegen den Krieg umwandeln wollte«. ⁷⁴ Ob sich das durch sein Handeln im Siebenjährigen Krieg stützen lässt, ist jedoch erst zu prüfen. Unterstützt wurden entsprechende Sichtweisen bereits durch sentimentalistische Humanitätsfiktionen der Spätaufklärung, wenn es etwa über Wilhelm in der Belagerung von Münster heißt: *Der Graf sah von einer Anhöhe dies Feuer an, wandte sich, und weinte.*⁷⁵ Wie noch jüngst von Veddeler argumentiert wurde, erfolgte der Beschuss der Zitadelle jedoch aus taktischen, nicht humanitären Gründen.⁷⁶ Bei der Legende des weinenden Grafen bei Münster handelt es sich um eine Rückprojektion des späten 18. Jahrhunderts, die vielleicht mit zur Bereinigung der Schmach von Kassel dienen sollte, wo genau der Beschuss der

73 Vgl. die Beiträge von Jan Philipp BOTHE und Martin RINK in diesem Band.

74 SCHAUMBURG-LIPPE, *Schriften und Briefe*, wie Anm. 4, Bd. I, S. 475.

75 Theodor SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Hannover 1783*, S. 137.

76 Ebd., S. 157.

zivilen Strukturen ja zum Vorwurf wurde.⁷⁷ Graf Wilhelm war ein hochprofessioneller General, dem viel an seinen Männern und deren effizientem Einsatz lag, der aber kaum zu einer philosophischen Selbstaufhebung der Kriegführung neigte. Seine Frustration über die minderen Fähigkeiten oder den geringen Enthusiasmus seiner Kollegen machte aus ihm noch keinen Anti-Kriegs-Aktivisten.

b) Defensive statt Risiko?

Ganz wesentlichen Anteil am Bild Graf Wilhelms als militärischer Aufklärer hat seine Schrift zur defensiven Kriegführung von 1775.⁷⁸ Doch bereits im Siebenjährigen Krieg hatte er über defensive Strategien nachgedacht. Graf Wilhelm war im Gegensatz zu Friedrich II. kein Freund des Risikos einer Feldschlacht.⁷⁹ In seinen *Reflexionen über den kommenden Feldzug* von 1757 schreibt er:

*Ich habe immer gesagt, dass man sich nicht, ohne zu unvorsichtig zu sein, in eine Schlacht stürzen darf, wenn man mehr zu verlieren hat, wenn man sie verliert, als zu gewinnen, wenn man sie gewinnt. Die Interessen der Staaten des Königs erfordern eine große Umsicht, dass man sich, wenn nötig, Fuß für Fuß zurückzieht. Die Armee als Ganze darf sich nur mit dem Feind einlassen, wenn die beinahe mathematische Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie ihn schlägt. Mit einem Wort, es kommt darauf an, Zeit zu gewinnen und dem Feind im ganzen Feldzug jeden großen Fortschritt zu verwehren. Das ist alles, was man hoffen kann, gegen eine so gewaltige Macht wie Frankreich unternemen zu können.*⁸⁰

⁷⁷ Ebd., S. 160.

⁷⁸ Johannes KUNISCH, Friedensidee und Kriegshandwerk im Zeitalter der Aufklärung, in: DERS., Fürst – Gesellschaft – Krieg. Studien zur bellizistischen Disposition des absoluten Fürstenstaates, Köln/Weimar/Wien 1992, S. 131–159, hier S. 151–152.

⁷⁹ Vgl. Marian FÜSSEL, Vom Dämon des Zufalls: Die Schlacht als kalkuliertes Wagnis im langen 18. Jahrhundert, in: Stefan BRAKENSIEK/Christoph MARX/Benjamin SCHELLER (Hrsg.), Wagnisse. Risiken eingehen, Risiken analysieren, von Risiken erzählen, Frankfurt a.M. 2017, S. 91–110.

⁸⁰ Or, j'ai toujours oui dire qu'on ne sauroit, sans une excessive imprudence, se commettre auf sort d'une bataille, lorsqu'il y a plus à perdre en la perdant qu'à gagner en la gagnant. L'intérêt des états du roi demande une grande circonspection, qu'on ne donne absolument rien au hasard, qu'on ne recule, s'i le faut, que pied à pied, qu'on

Stattdessen plädiert er für eine Positionierung entlang der Weser im Hinterland des Flusses, um von dort den Feind immer wieder schlagen und seine Bewegungen stoppen zu können. Zentral dafür sei jedoch, entlang der Weser bastionsförmige Schanzen anzulegen, und zwar überall dort, wo der Feind Möglichkeiten zum Brückenbau habe. Er wisse, dass dies größere Mengen an Männern und Artillerie verlange, doch es gelte, zunächst nur die wichtigsten auszustatten, und man sei dem Feind immer an Zeit darin voraus. Auch gebe es *viele Orte, die von Natur aus so beschaffen sind, dass der Feind nicht versuchen wird, sie zu durchqueren, wenn eine Armee anwesend ist, die im Bedarfsfall immer in der Lage ist, sich mit ausreichender Stärke dorthin zu begeben*.⁸¹ Wilhelm entwickelt hier eine klar defensive Strategie unter Ausnutzung der natürlichen Verteidigungspotenziale des Terrains. Ein Plan, der in Portugal noch Folgen haben würde.

c) Ökonomie mit Moral: Gratifikation statt Plünderung

Eine Eigenschaft, die Wilhelm mit Ferdinand von Braunschweig teilte, war die besondere Aufmerksamkeit für seine Soldaten, die er stets mit materieller wie symbolischer Belohnung bedachte. Für das im Treffen bei Meer *rühmliche Ver-*

ne se commette en corps d'armée avec l'ennemi qu'avec une probabilité presque mathématique de le battre; en un mot, qu'on gagne du tems et que l'ennemi soit arrêté pendant tout une campagne, sans pouvoir faire de trop grand progrès, et c'est là tout ce dont on peut se flatter contre une aussi formidable puissance que celle de France; et voici comme on pourroit s'y prendre. SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. II, S. 67, dt. nach KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 67. Die ersten beiden Sätze des Zitats wurden von mir neu übersetzt.

- ⁸¹ *Il faudroit, selon moi, rester au decà de la Weser, mais non point sur ces bords, mais à quelques milles en arrière, puisque la rivière faisant un coude depuis Niembourg jusqu'à Bodenwerder, on pourroit, marchant par la corde, gagner les tems qu'on voudroit sur l'ennemi et prévenir ses mouvements. Il faudroit garnir toutes les places fortes le long du Weser, il faudroit faire des redoutes en forme de bastions, de distance en distance, dans tous les endroits où il seroit possible à l'ennemi de faire un pont. On garnira ces redoutes et ces tours de monde et d'artillerie. L'on dira qu'il faudra un prodigieux nombre de redoutes et beaucoup de monde pour garnir le tout. J'y réponds qu'on ne garnira d'abord que les plus nécessaires, et que l'on a toujours le tems de renforcer les endroits nécessaires, puisque l'on a partout le tems sur l'ennemi. Beaucoup d'endroits sont tels par la nature, que l'ennemi ne tentera pas d'y passer en présence d'une armée qui pourra toujours s'y porter assez tôt en cas de besoin.* SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. II, S. 67-68.

halten etwa schickte er dem Rittmeister von Monkewitz und dem Kp. Lieut. Baum, jedem einen reich verzierten silbernen Säbel, dem Kornet von Berk ein schönes Pferd, da ihm das seinige bei Meer erschossen war und 200 Louisd'or zur Vertheilung unter die Mannschaft des Korps.⁸² Damit erhöhte er persönliche Bindung und Leistungsbereitschaft. Wilhelms aufgeklärter Stil der Kriegsökonomie zeigte sich auch im Verhältnis zu Plünderungen seiner Männer.⁸³ In einem Brief an Johann Casemir von Monkewitz vom 10. Juni 1757 verleiht er seiner Kritik des Plünderens Ausdruck:

*Man siehet hier Crucifixe, Meßgewänder, Stücke von Monstranzen, welche vor einiger Zeit aus der Kirche des Klosters Marienfeld geraubt worden. Ich weiß zwar nicht, ob solche Dinge von meinen Leuten herkommen. Indessen wird der Herr Hauptmann von Monkewitz darnach so scharf und genau als möglich inquiriren und die Thäter an das Regiment bis weitere Verfügung verabfolgen. Er wird auch den Leuten insgesamt bekannt machen, daß ich dergleichen an den Kirchen begangene Räubereien ohne Gnade mit dem Strange bestrafen werde, welches vor die Zukunft ein Avertissement ist.*⁸⁴

Weiter lobt er seine Soldaten dafür, dass sie nach der Affaire von Tecklenburg den Gemeinen *all ihr Geld gelassen* hätten, sollte dies wahr sein, so sei es *ungemein schön, und soll den Leuten bekannt gemacht werden, dass er solche genereuse Art, mit denen Gefangenen umzugehen, gantz ungemein approbire*. Legitim sei indes größere Beute: *Considerable Summen und importante reiche Bagage, oder auch Munition; Gewehr und dergleichen ist recht und muss genommen werden.*⁸⁵

d) Einfachheit statt Standesgepränge?

Eine andere Technik, Soldaten zu motivieren und an sich zu binden, war, sich im Felde auf ihre Ebene zu begeben und den distinktiven adeligen Lebensstil beiseitezulassen. Friedrich II. und Ferdinand von Braunschweig beherrschten

82 KLEIN, Klassiker, wie Anm. 11, S. 84; DÜRING, Geschichte, wie Anm. 6, S. 46-63.

83 Zum Normenwandel des Plünderens im 18. Jahrhundert vgl. Wayne SANDHOLTZ, Prohibiting Plunder. How Norms Change, New York 2007, S. 31-45.

84 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. III, S. 104-105.

85 Ebd.

diese populistische Inszenierung meisterhaft. Auch über Wilhelm kann Scharnhorst berichten: *Wo er commandirte, lebte er wie der gemeine Soldat und in den Belagerungen liegt er mit ihnen des nachts in der Trenchee* [Graben].⁸⁶ Besonders hervor stach das im direkten Kontakt mit der sehr höfisch kultivierten französischen Armeeführung. In der Belagerung von Kassel traf Wilhelm auf Graf Broglio, der *mit einer großen Suite aus der Stadt kam und einen eleganten, blausamtenen, mit reichen Goldtressen verzierten Rock, eine wohlfrisirte Perücke auf dem Kopf trug, der Graf von Bückeburg indes so wie er aus den Tranchéen kam, wo er sich Tag und Nacht aufhielt, in einem schlichten blauen Pelze, mit Erde beschmutzt, herunterhängenden Stiefeln, auf dem langen schwarzen Haar eine graue Mütze und mit langem schwarzen Barte. Die Verwunderung der feinen französischen Herren über das Aussehen des Grafen war sehr groß.*⁸⁷ Diese Form von Self-Fashioning wirkte auf mehreren Ebenen, die Franzosen erschienen als höfisch dekadent gegenüber dem Grafen, der militärische Effizienz über Standeskultur stellte, und der Graf machte sich mit seinen Männern gemein, wurde gleichsam ›einer von ihnen‹.⁸⁸

e) Meritokratie statt Standesdünkel?

Die »verdrießlichsten Spannungen« mit seinen Kollegen trugen bereits vor der Portugalmission zu einem allmählichen Rückzug des Grafen aus der Armeeführung bei, mit deren Mentalität er nicht bzw. sie nicht mit der seinen zurecht kam.⁸⁹ Generalleutnant Johann Daniel Viktor von Schele schreibt am 8. März an Johann Wilhelm von Reden: *im Vertrauen aber, das Schlimmste ist, daß ein jeder hier mißvergnügt. Der Graf fängt es darnach an, brusquiert einem jeden und machet zu den schweren Dienst Officier von den höchsten zu den geringsten noch verdrießlich dabei [...]* Die Belagerung ausgenommen, sonst

86 Gerhard von SCHARNHORST, Characterzüge und Anekdoten. Aus einem ungedruckten Schreiben eines Officiers von der Alliirten Armee im Jahr 1761, in: Neues militairisches Journal I (1788), S. 123-127, S. 124.

87 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. II, S. 401; Otto ELSTER, Geschichte der stehenden Truppen im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, 2 Bde. Leipzig 1899-1901, Bd. 2. S. 289.

88 Zu der Abgrenzung vom höfischen Lebensstil der Franzosen im Medium materieller Kultur vgl. Marian FÜSSEL/Sven PETERSEN, Ananas und Kanonen. Zur materiellen Kultur globaler Kriege im 18. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie 23/3 (2015), S. 366-390.

89 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. I, S. 475.

versteht der Graf das Commando nicht und hat lauter junge Leute, daß alles confundiret wird. Vorstellung nimmt er gar nicht an.⁹⁰ Einen Eindruck davon, wie der Eigensinn des Grafen von seinen Mitstreitern aufgenommen wurde, vermittelt auch eine Randnotiz Westphalens auf einem Bericht Wilhelms vom 17. März 1761: *Hol ihn der Teufel mit seinen dauernden Klagen!*⁹¹ Auch Herzog Ferdinand von Braunschweig, der heute ebenfalls als militärischer Aufklärer gilt, sah sich zu entsprechenden Randnotizen genötigt, wenn er auf einem Brief Wilhelms vom 13. Mai 1761 notierte: *Dieser Mann thut nur, was er will, und macht mir das Leben sehr sauer. Heute will er's schwarz, morgen will er's weiß. Man weiß nie, worauf er wirklich hinaus will.*⁹² Graf Wilhelm wies ohne Zweifel ein hohes Maß an Eigensinn auf. Er widersetzte sich den höfischen Regeln der Patronage und Freundschaft und ging ganz seiner professionellen Agenda nach.

Fazit

Die gesellschaftlichen Spielregeln seiner Zeit setzten dem eigensinnigen Modernisierer immer wieder Grenzen. Es wäre jedoch übertrieben, Graf Wilhelm als aus der Zeit gefallen zu stilisieren, er war in vielem ganz Kind seiner Zeit. Der Siebenjährige Krieg kann für die Historisierung des Grafen einerseits als eine Art Brennglas dienen, durch das struktureller Wandel (Verflechtung, Aufklärung) ereignishaft verdichtet sichtbar wird, aber auch als besonderes Zeitfenster einer äußerst dynamischen militärischen Karriere. Als eine Art Labor der Moderne eröffnete ihm der Siebenjährige Krieg Möglichkeiten, die weit über eine kleine Grafschaft wie Schaumburg-Lippe hinauswiesen.⁹³ Als Experimentierfeld bzw. Schule militärischer Aufklärung konnte Graf Wilhelm den Krieg jedoch erst auf dem portugiesisch-spanischen Kriegsschauplatz nutzen, da er erst dort den nötigen sozialen Freiraum genoss, der ihm in der

90 MEDIGER, Herzog Ferdinand, wie Anm. 5, S. 617; VEDDELER, Das Porträt, wie Anm. 34, S. 108.

91 *Que le Diable l'emporte avec Ses plaintes continuelles.* Ferdinand von WESTPHALEN (Hrsg.), Geschichte der Feldzüge Herzog Ferdinands von Braunschweig-Lüneburg, 5 Bde. Berlin 1859-72, Bd. 5, S. 191.

92 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, wie Anm. 4, Bd. III, S. 182-183, hier S. 183.

93 Vgl. Marian FÜSSEL, Der Siebenjährige Krieg. Ein Weltkrieg im 18. Jahrhundert, München 32021, S. 109-116.

Militärhierarchie Kurhannovers nicht gegeben war. Er übertrug sein Defensivkonzept erfolgreich von der Weser an den Tejo, auch wenn sich Land, Leute und Gewaltpraktiken durchaus unterschieden. Ganz im Einklang mit den Idealen des aufgeklärten Manöverkrieges gelang es ihm, den Fantastischen Krieg ohne eine einzige Schlacht zu überstehen und den Angriff eines zahlenmäßig überlegenen Gegners abzuwehren, indem er dessen Schwächen ausnutzte. Dieser praktische Erfolg mochte mit zur theoretischen Ausformulierung einer Theorie des Defensivkrieges beigetragen haben, die seinen Ruhm in der späteren militärischen Rezeption begründete. Mit der Artillerie war Wilhelm mit der Waffengattung betraut, die fortan das größte Innovationspotenzial besaß, in der sich aber auch die Dialektik der Aufklärung manifestierte, indem sie technisches Know-how und enorme Zerstörungskraft verband. Graf Wilhelm war ein militärischer Aufklärer, aber das bedeutete keine Selbstaufhebung des Militärischen und der Kriegführung. Unser Bild der militärischen Karriere des Grafen ist von Anekdoten gesäumt, und ein gewisses Maß an Eigensinn ist dem »sonderbaren«⁹⁴ Grafen wohl auch kaum abzusprechen, doch viele seiner Ideen, Handlungen und Maßnahmen verdanken sich dem Projekt der militärischen Aufklärung, was freilich immer wieder an die kulturellen Grenzen der Tradition und die sozialen Grenzen der ständischen Ordnung stieß.⁹⁵ Einer konsequenten Historisierung des Grafen zwischen »Aufklärung und Moderne« wäre es jedoch auch nicht angemessen, ihn durchweg als reinen Reformier darzustellen, der seiner Zeit voraus war; in vielem war er genauso der adeligen Kultur verpflichtet. Auch dem Steinhuder Hecht mutet heute etwas seltsam Verschoben-Utopisches an, doch kann er auch als plastischer Ausdruck der zunehmenden Verflechtung der Kriegsschauplätze gelesen werden, die nun kommunikativ enger miteinander verzahnt werden sollten, auch wenn der Hecht diesen Anspruch nicht einlösen konnte.

94 Moses MENDELSSOHN, Schilderung des verstorbenen regierenden Grafen von Schaumburg-Lippe, in: Schmalz, Denkwürdigkeiten, wie Anm. 75, S. 187-198, hier S. 189.

95 Vgl. BRÜDERMANN, Graf Wilhelm, wie Anm. 3.